

sammenschießen, ein abgeschossenes Pistol aber ein donnerähnliches Getöse verursacht. Am meisten überzeugt man sich von der furchtbaren Tiefe, wenn man erst nach einer ganzen Menge Pulschläge das Wasser unten plätschern hört, welches oben aus einem Krüge hineingegossen wurde. Das ganze Schloß wird aus diesem Brunnen mit Wasser versorgt. Unten im Erdgeschosß hebt ein von Ochsen getriebenes Göpelrad den Bedarf herauf in große Behälter, die alle Röhren versorgen, welche im Schlosse vertheilt sind. Mag auch die Trockenheit eines Jahres noch so groß sein, so weiß man doch kaum die Zeit, wo dieser Brunnen versiegt wäre. Immer pflegt der Wasserstand mindestens seine ihm gewöhnliche Höhe von 12 Fuß zu behaupten. Einmal aber ist er doch ausgeschoöpft worden. Es war 1651. Johann Georg I. hielt in Augustsburg große Hirschjagd und hatte den ganzen Hofstaat von Dresden mitgebracht, indem noch der Landgraf Friedrich von Hessen ihn begleitete. Mehr als tausend Pferde allein waren da und zweiundzwanzig Tage dauerte die Lust und Herrlichkeit, wobei natürlich auch wohl so ein Brunnen ausgeleert werden konnte.

Bei so einer bedeutend hohen Lage bietet das Schloß nach allen Seiten hin, zu allen Fenstern hinaus die reizendsten, wie die mannigfaltigsten Fernsichten. Besonders genießt man sie in dem Garten eines der hier wohnhaften Beamten, der sich ein hübsches Belvedere hat bauen lassen; will man sie aber nach allen Seiten hin haben, so steige man den hohen Schloßthurm hinauf, der sich in einer kuppelförmigen Bedachung endigt und hier ringsum Fenster hat, von denen nun jedes einen besonderen Prospect bietet. Indem man von dem einen zum andern geht, dünkt es Einem, dem Besucher, als wandre man in einem sogenannten Theatrum mundi von einem Guckkastenfenster zum andern, nur mit dem großen Unterschiede, daß hier die Natur ihr großartiges Panorama auf Wiesen und Felder, Berge und Thäler, Wälder und Auen, Städte und Dörfer öffnet und in jedem beliebigen Augenblicke eine andere Gegend zeigt.

Zu guter Letzt vergesse man nicht, im Schloßgarten einen alten, noch lebenden Zeugen der Vergangenheit zu besuchen. Er zählt bereits über 400 Jahre seines Daseins, und dieser lange Zeitraum hat allerdings mächtig auf seine Schönheit eingewirkt, aber doch lebt er noch und freut sich seiner Ueberreste ehemaliger Pracht und Herrlichkeit. Es ist eine uralte Linde; nicht eben hoch, aber von erstaunlichem Umfange mag sie früher gewesen sein. Der Stamm hat einen Durchmesser von wohl mehr als 7 Fuß, und die Riesenäste lagerten, ja sie lagern zum Theil noch auf steinernen, gemauerten Pfeilern. Der Blitz, der Sturm und die Härte mancher Winter haben ihre Wuth gegen dieselben geltend gemacht; doch gleichsam rührend ist es, wie einer der Aeste, dicker und länger als so viele hundert andere alte Linden sind, gespalten und abgetrennt von seiner Mutter, dem Hauptstamme, und nur mit einem Theile der unteren Fläche noch aus demselben Nahrung ziehend, sich auf die Erde lagerte und in seiner äußersten Spitze neue, frische, grünende Zweige trieb, die gerade empor zum Himmel streben und zu wehklagen scheinen, daß ihre Mutter so verlassen und hilflos daliegt. 1421 soll diese Linde gepflanzt worden sein; über 420 Jahre also lebt sie bereits! Noch kann sie, so hinfällig sie auch geworden ist,

manches Jahr grünen und blühen, und wenn sie sprechen könnte, was würde sie uns alles von den Tagen erzählen, wo Sachsens Fürsten hier lebten und alle Prunkgemächer von ihrer Lust und Herrlichkeit wiederhallten!

Miscellen.

* Concert-Lotterien, eine neue Erfindung. Da die Concerte in London wenig mehr besucht werden, so sind die speculativen Engländer auf eine neue Erfindung gekommen, die hilft. Das Eingangsbillet ist nummerirt und mit den Nummern ist eine Lotterie verbunden; wenn man herausgeht, zegt man seine Nummer und hat ein Clavier, eine Harfe, ein Piano, Noten und dergleichen gewonnen. Seitdem gehen die Engländer fleißig hinein und sehnen sich bald nach dem Ende der Concerte. (D. Z.)

* Nach Johannes Voigts Handbuch der Geschichte Preussens bis zur Reformation stammt der Volksname „Preußen“ von der Slavischen Präposition po, d. h. an, bei und Russia (Rußland). Das Land bekam den Namen Prussia, wegen der Nachbarschaft Rußlands, worunter im Mittelalter auch Lithauen und Samogitien mit einverstanden wurden.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis predigen:

zu St. Thomä:	Früh	8 Uhr	Hr. D. Klinhardt,
	Wesp.	12 Uhr	Land. Weßhorn;
zu St. Nicolai:	Früh	8 Uhr	D. Siegel, Antrittsred.,
	Mittag	12 Uhr	Land. Weßel,
	Wesp.	12 Uhr	Land. Simon;
in der Neukirche:	Früh	8 Uhr	M. Söfner,
	Wesp.	12 Uhr	M. Rüdler;
zu St. Petri:	Früh	8 Uhr	M. Raumann,
	Wesp.	2 Uhr	M. Michaelis;
zu St. Pauli:	Früh	9 Uhr	M. Gretsche,
	Wesp.	2 Uhr	Semin. Horn;
zu St. Johannis:	Früh	8 Uhr	M. Kris,
zu St. Georgen:	Früh	8 Uhr	M. Hänsel,
	Wesp.	12 Uhr	Vertunde und Examen;
zu St. Jacob:	Früh	8 Uhr	Hr. M. Zille;
Katechese in der Freischule:		9 Uhr	Weßel;
kathol. Gemeinde:	Früh	10 Uhr	P. Bertram;
ref. Gemeinde:	Früh	10 Uhr	Pastor Blas.
	Montag		Hr. Land. Leuschner.
	Dienstag		M. Wille.
Um 7 Uhr.	Mittwoch		Land. Gärtner.
	Donnerstag		Past. Reinhard a. Kleinschocher.
	Freitag		D. Fischer.

Wöchner:

Hr. D. Klinhardt und Hr. D. Fischer.

Notette.

Heute Nachmittag 12 Uhr in der Thomaskirche: Herr ich habe lieb die Stätte u. s. w., von Braun. Du bist's u. s. w., von J. Haydn.

Kirchenmusik.

Morgen früh um 8 Uhr in der Nicolaikirche: „Des Staubes eitle Sorgen“, Hymne von J. Haydn.

Liste der Getrauten.

Vom 28. Juli. bis mit 3. August.

- a) Thomaskirche:
- 1) Hr. D. E. W. N. Raumann, ordentl. Lehrer an der Nicolaischule und Stadtbibliothekar, mit Jgfr. F. E. Schütz, Bärger's und verpfl. ordentlichen Wechselfensals Tochter.
- 2) Hr. F. G. Hennig, Bärger und Kramer, mit Jgfr. E. W. Richter, Bärger's und Besizers einer Leihbibliothek Tochter.

3) J. F.
4) Fr. Jg
b) Jg
1) E. Jg
2) J. Jg
3) E. Jg
4) M. Jg
d) Jg
1) Fr. Jg
2) Fr. Jg
3) Fr. Ca
a) Jg
1) Jg
2) Jg
3) Jg
4) Jg
5) Jg
6) Jg
7) Jg
8) Jg
9) Jg
10) E.
Amster
Augsbu
Berlin
Bromer
à 5
Breslau
Frankf
in
Hambu
London
Paris
Wien
August
u. Prus